

Hamburg



Hamburger Hafen mit Landungsbrücken

Die Geschichte Hamburgs reicht bis in das 4. Jahrhundert v. Chr. zurück. Aus dieser Zeit datieren die ältesten festen Behausungen für die Ortschaft, die von dem antiken Wissenschaftler Claudius Ptolemäus noch als Treva bezeichnet wurde. Vom 4. bis ins 6. Jahrhundert siedelten sich Sachsen im nordelbischen Raum an.

Im 8. Jahrhundert entstand die Hammaburg, in der Karl der Große im Jahr 810 eine Taufkirche errichten ließ, um den heidnischen Norden zu missionieren. 831 begründete Ludwig der Fromme hier ein Bistum, das kurze Zeit später zum Erzbistum wurde. Doch schon kurz nach der Reichstei-

lung von Verdun 843 überfielen Wikinger die Region, später die slawischen Abodriten, der Erzbischof verlegte seinen Amtssitz nach Bremen.

Graf Adolf III. von Schauenburg und Holstein war im 12. Jahrhundert der Gründer einer Handels- und Marktsiedlung am westlichen Alsterufer. Durch das von Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1189 verliehene Hafenrecht an diese Siedlung und die Handelsprivilegien für die ganze Unterelbe entwickelte sich die Stadt im Mittelalter zu einem florierenden Handelszentrum. Im 14. Jahrhundert entwickelte sich Hamburg als eines der ersten Mitglieder des Kaufmannsbundes Hanse zum wichtigsten deutschen Umschlag- und Stapelplatz zwischen Nord- und Ostsee. Ab 1510 galt Hamburg endgültig als Reichsstadt. 1558 wurde die Hamburger Börse als eine der ersten Deutschlands eröffnet, im Jahre 1678 unter dem Namen Opern-Theatrum die erste deutsche Oper am Gänsemarkt. Zur Reformationszeit wurde der Stadtstaat ohne Blutvergießen evangelisch. Die Stadt Hamburg erlebte ihre kulturelle Blüte vor allem im 17. und 18. Jahrhundert unter anderem mit der Gründung des Hamburgischen Nationaltheaters (1767).

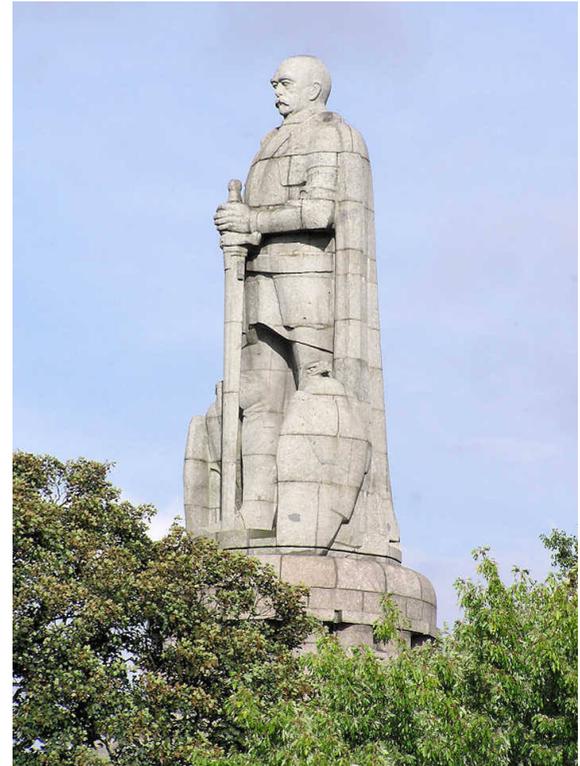
Auch nach dem Niedergang der Hanse und während der Aufklärung und der Industrialisierung blieb die Stadt neben Berlin das bedeutendste Wirtschaftszentrum Norddeutschlands. Hamburg blieb von den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges verschont und konnte ihn zum Vorteil nutzen, um seine Vormachtstellung im Handel auszubauen. In ihrer wechselvollen Geschichte unterstand die Stadt der dänischen Königskrone (aber nie von Hamburg formal anerkannt), war Teil des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und Hauptstadt des Département Elbmündung (Département des Bouches de l'Elbe) im französischen Kaiserreich (Hamburger Franzosenzeit). 1813–1814 wurde Hamburg vom russischen General Bennigsen belagert. Als Freie Stadt trat es 1815 nach dem Wiener Kongress dem Deutschen Bund bei. 1867 wurde es Mitglied des von Otto von Bismarck initiierten Norddeutschen Bundes und blieb 1871 Gliedstaat des nun in Deutsches Reich umbenannten Bundesstaates.

Besondere Ereignisse der Neuzeit waren der große Hamburger Brand 1842, die Choleraepidemie 1892, der erhebliche Flächen- und Bevölkerungszuwachs 1937/38 durch das Groß-Hamburg-Gesetz, die Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg 1943, die kampfblose Übergabe an die englischen Truppen am 3. Mai 1945, die Sturmflut 1962, die Anbindung an das internationale Straßennetz und den Flugverkehr (Finkenwerder und Fuhlsbüttel), die Veränderung im Hafen und die Auseinandersetzungen um die Hafenstraße in den 1980er-Jahren.

Denkmal Otto von Bismarck

Das Bismarck-Denkmal in Hamburg hat eine Gesamthöhe von 34,3 Meter und steht am Rande der Neustadt, nicht weit entfernt von den Landungsbrücken am Hamburger Hafen. Das Bauwerk wurde von 1901 bis 1906 von dem Architekten Johann Emil Schaudt und vom Bildhauer Hugo Lederer geplant und gebaut.

Es ist eines der größten und wohl bekanntesten Bismarck-Denkmäler weltweit. Im Inneren des Denkmals befinden sich aufwendige Malereien und Texte. Das Monument umlaufen weitläufige Katakomben. Wofür diese ursprünglich gedacht waren, ist allerdings nicht bekannt. Das Innere des Denkmals ist aus Sicherheitsgründen nicht mehr zugänglich.



Das Bismarck-Denkmal

* * *



Otto von Bismarck (1815-1898)

Otto von Bismarck wurde am 1. April 1815 auf Schloss Schönhausen nahe der Elbe bei Stendal als Sohn eines adelstämmigen Vaters und einer gutbürgerlichen Mutter, deren Familie viele Gelehrte und hohe Beamte hervorgebracht hatte, geboren. Bis heute gehört er im In- und Ausland zu den bekanntesten Deutschen.

1862 wurde er zum preußischen Ministerpräsidenten berufen und setzte, im deutsch-dänischen (1864) und im deutschen Krieg (1866) die politische Vorherrschaft Preußens in Deutschland durch. Auch im deutsch-französischen Krieg (1870/71) gehörte er zu den treibenden Kräften und setzte sich für ein Deutschland ein, das im „kleindeutschen“ Sinne (ohne Österreich) bestehen sollte. Damit war er in hohem Maße an der Gründung des Deutschen Reiches (1871) beteiligt.

Die Politik des neuen Reiches bestimmte er als Reichskanzler. Er setzte außenpolitisch auf den Ausgleich der Mächte und Frieden. Innenpolitisch aber ging er rigoros und meist mit äußerster Härte zu Werke (z.B. Kulturkampf, Sozialistengesetz). Allerdings war er es auch, der mit seinem Sozialversicherungssystem den Grundstein für die weitere Entwicklung des Versicherungssystems legte. Er genoss das Vertrauen Kaiser Wilhelm I, in hohem Maße, doch mit dessen Nachfolger traf Bismarck auf eine völlig unterschiedliche Person und so kam es, dass Bismarck 1890 aus seinem Amt entlassen wurde. Auch nach seiner Entlassung spielte er eine politische Rolle, indem er seine Nachfolger immer wieder kritisierte.

Otto von Bismarck starb am 30. Juli 1898 in Friedrichsruh bei Aumühle.

Denkmal Hermann von Wissmann

Hermann von Wissmann war zwischen 1885 und 1886 in der Kolonie Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Gebiet von Tansania, Burundi und Ruanda, als Gouverneur tätig. Sein Denkmal wurde von Adolf Kürle entworfen und vier Jahre nach von Wissmanns Tod, am 3. April 1909, in Daressalam eingeweiht.

1919 verlor Deutschland infolge der Niederlage im Ersten Weltkrieg und aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages seinen Status als Kolonialmacht. Von der britischen Mandatsmacht

wurde das Denkmal daher nach London verbracht und im Imperial War Museum als Kriegstrophäe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auf Bitten der Kolonialbewegung konnten deutsche Regierungsvertreter die Freigabe des Denkmals aushandeln. 1922 wurde es vor der Universität Hamburg aufgestellt. Während der Weimarer Republik und der NS-Zeit stand das Wissmann-Denkmal immer wieder im Zentrum kolonialrevisionistischer Feierlichkeiten, auf denen die Rückgabe der Kolonien an Deutschland gefordert wurde.



Wissmann-Denkmal in Hamburg 1925

1961 forderten Studenten in Hamburg erstmals erfolglos die Demontage des Denkmals, da es die deutsche Kolonialvergangenheit verherrliche und die Darstellung ihre afrikanischen Kommilitonen beleidige. Die Proteste verstärkten sich mit der zunehmenden Politisierung der Studentenbewegung. Der Sturz des Denkmals im September 1967 sollte schließlich ein Zeichen gegen die „ungebrochene Ausbeutung der Dritten Welt“ darstellen und mit dem Traditionalismus der Universität brechen. Nachdem das Denkmal in der Nacht des 31. Oktober 1968 erneut mit Farbe besprüht und gestürzt wurde, sah schließlich auch die Universität Hamburg keine Möglichkeit einer dauerhaften Aufstellung mehr.

Das Wissmann-Denkmal wird heute in einer Lagerhalle im Osten Hamburgs aufbewahrt. Ab und zu kommt es für Ausstellungen ans Tageslicht.

* * *

Hermann von Wissmann (1853-1905)

Als Afrikaforscher wird Hermann von Wissmann gerne titulierte, der am 4. September 1853 in Frankfurt an der Oder geboren wurde. Und in der Tat kannte er sich in Afrika bestens aus.



Im Jahr 1880 begann er zusammen mit Paul Pogge seine erste Afrikadurchquerung von West nach Ost. Brenzlige Situationen mit den Eingeborenen soll er dabei mit viel Geschick -und vor allem ohne Gewaltbewältigt haben.

So wurde er vom belgischen König Leopold II. in einem Vertrag von 1883 beauftragt, die Länder Zentralafrikas für die „Association Internationale du Congo“ zu unterwerfen. Diesen Vertrag konnte Hermann von Wissmann bis zum August 1887 erfüllen. Gleichzeitig schloss er seine zweite Afrikadurchquerung in Mozambique ab.

Als Deutschlands größte Kolonie Deutsch-Ostafrika in Bedrängnis geriet, weil die arabische Führungsschicht die deutsche Schutzherrschaft nicht akzeptieren wollte und viele Niederlassungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zerstört worden waren, bediente sich auch Reichskanzler Otto von Bismarck der Dienste Wissmanns. Er sollte für Ruhe und Ordnung sorgen. Auch dies gelang ihm, so dass er schließlich zum Major erhoben, vom Kaiser geadelt und zum Ehrendoktor der Universität Halle ernannt wurde.

In Deutschland hielt er fortan Vorträge in denen er zum Kampf gegen den Sklavenhandel aufrief, der damals insbesondere von Sansibar ausging. Er startete mehrere Aktionen die zusammen mit solchen der Engländer Ende des 19. Jahrhunderts den Sklavenhandel tatsächlich völlig zu Erliegen gebracht haben sollen.

Vom Mai 1895 bis zum Dezember 1896 war Hermann von Wissmann Gouverneur in der deutschen Kolonie, ehe er krankheitsbedingt in den einstweiligen Ruhestand ging. Am 15. Juni 1905 kam der Afrikaforscher auf seinem Gut Weißenbach in der Steiermark durch einen Schuss aus seinem eigenen Gewehr ums Leben, die Umstände sind immer noch Gegenstand von Spekulationen.

Das Störtebeker-Denkmal

Als am 1. August 1982 in der heutigen HafenCity das Störtebeker-Denkmal, in Nähe seines Sterbeortes auf dem Grasbrook, aufgestellt wurde, gingen die Meinungen auseinander. Die zwei Tonnen schwere Bronzefigur des Bildhauers Hansjörg Wagner zeigt den Piraten entkleidet und gefesselt, kurz vor der Hinrichtung. Die Inschrift auf dem Sockel lautet „*Gottes Freund, der Welt Feind*“. Einerseits ist das Denkmal eine touristische Sehenswürdigkeit, andererseits stellt sich die Frage, ob es Ehrfurcht oder Abschreckung symbolisieren soll. Auf jeden Fall handelt es sich um einen einma-

ligen Fall, in dem eine Stadt ihrem eingeschworenen Feind und einem hingerichteten Verbrecher ein Denkmal errichtet hat.



Das Störtebeker-Denkmal

* * *

Klaus Störtebeker (1360-1401)

Zahlreiche Mythen ranken sich um Leben und Tod des Klaus Störtebeker. Vermutlich wurde er 1360 in Wismar an der Ostsee geboren. Andere Quellen nennen Danzig als Geburtsort. Auch sein Name gibt bis heute Rätsel auf. Aus dem Plattdeutschen übersetzt, soll er so viel wie „Stürz den Becher“ bedeuten. Hatten ihm Zechkumpane einen Spitznamen in Anspielung auf seine angebliche Trinkfestigkeit verpasst?

Ende des 14. Jahrhunderts trieben jede Menge Piraten in der Ost- und Nordsee ihr Unwesen und überfielen die reich beladenen Schiffe der Hanse, die sogenannten Koggen. Besonders auf die Schiffe der wohlhabenden Hamburger Kaufleute hatten sie es abgesehen. Dabei ging es ihnen in erster Linie darum, Beute zu machen, und nicht um den Kampf, sodass diejenigen, die sich nicht wehrten, meist nur über Bord geworfen wurden. Die meist gefürchtete Freibeuterbande segelte unter roter Flagge: Die *Likedeeler* („Gleichteiler“). Ihr Anführer war Klaus Störtebeker. Der blutrünstige Pirat lehrte den Hamburger Händlern das Fürchten und wurde dennoch zu einer Legende in der Hansestadt. Mit einer eigenen militärischen Flotte gingen die Hamburger gegen die Angreifer vor und hatten im April 1401 endlich Erfolg. Angeblich bedurfte es jedoch eine

Sabotage-Aktion durch einen von Störtebekers Männern, der flüssiges Blei in die Steueranlage goss und das Schiff somit manövrierunfähig machte. Nach erbitterter Seeschlacht wurde die Piratenbande um Klaus Störtebeker vor Helgoland gefangen genommen.



Die öffentliche Hinrichtung der Piraten fand am 20. Oktober 1401 in Hamburg auf dem Grasbrook, der heutigen HafenCity, statt. Sie ließ den schon zu Lebzeiten berühmten Klaus Störtebeker vollends zur Legende werden. Denn Störtebeker äußerte einen letzten Wunsch an den Hamburger Bürgermeister: Er wolle sich als erster dem Schwert des Scharfrichters stellen. Doch die Männer seiner Mannschaft, an denen er geköpft noch vorbeilaufen könne, sollten die Freiheit geschenkt bekommen. Der Bürgermeister gab Störtebeker sein Versprechen. An elf Männern soll Klaus Störtebeker enthauptet vorbeigelaufen sein, bevor der Scharfrichter ihm, so will es die Geschichte, ein Bein stellte. Kurz darauf brach der Bürgermeister sein Versprechen und ließ Störtebekers gesamte Mannschaft hinrichten.



*Hinrichtung der Vitalienbrüder auf dem Grasbrook in Hamburg. Flugblatt aus dem Jahre 1701
(Hamburger Staatsarchiv)*

Um Klaus Störtebeker ranken sich in der Gegenwart zahllose Legenden. Wer genau war dieser Mann? Wie konnte er jahrelang sein Unwesen treiben? Wo versteckte er sich während dieser Zeit? Wer verriet ihn, sodass er schließlich doch gefangen genommen wurde? Noch heute dient der sagenumwobene Freibeuter als Inspiration für Theaterstücke, Verfilmungen und Liedtexte. Da Störtebeker zwar die Reichen bestahl, seine Beute allerdings mit den Armen der Hansestadt teilte, genoss er bei der armen Bevölkerung einen guten Ruf, galt bei vielen sogar als Held.

Und wer sich abschließend noch fragt, wieso Störtebeker eigentlich Störtebeker hieß: Laut Anekdote brachte ihm seine Vorliebe für den Alkohol seinen Namen ein. Denn er bezieht sich auf die niederdeutsche Aufforderung „Stürz' den Becher“, da er eine Elle Bier, also ungefähr vier Liter, ohne abzusetzen ausgetrunken haben soll. Im Hamburg Museum können unter anderem der Schädel Störtebekers und eine originalgetreue Reproduktion einer Kogge besichtigt werden.

In Hamburg sagt man Tschüss

Martin Winterberger und Hans-Peter Lindau (1961)

Ein Seemann so jung fuhr weit übers Meer von Hamburg nach Shanghai.
Er sagte beim Abschied nicht Lebe wohl und auch nicht Adieu und Goodbye:

In Hamburg sagt man Tschüss, das heißt auf Wiedersehn,
In Hamburg sagt man Tschüss, beim Auseinandergehn.
In Hamburg sagt man Tschüss, das klingt vertraut und schön,
Und wer einmal in Hamburg war, der kann das gut verstehn,
Und wer einmal in Hamburg war, der kann das gut verstehn.

Zu Hause an Land erwartete ihn ein Mädchen, all sein Glück.
Ihr Tschüss klang ihm nach, wohin er auch fuhr, es trieb ihn nach Hause zurück.

In Hamburg sagt man Tschüss, das heißt auf Wiedersehn,
In Hamburg sagt man Tschüss, beim Auseinandergehn.
In Hamburg sagt man Tschüss, das klingt vertraut und schön,

Und wer einmal in Hamburg war, der kann das gut verstehn,
Und wer einmal in Hamburg war, der kann das gut verstehn.

In Hamburg sagt man Tschüss, das heißt auf Wiedersehn,
In Hamburg sagt man Tschüss, beim Auseinandergehn.
In Hamburg sagt man Tschüss, das klingt vertraut und schön,
Und wer einmal in Hamburg war, der kann das gut verstehn,
Und wer einmal in Hamburg war, der kann das gut verstehn.

© Scherzo-Verlag

Auf dem Heidi Kabel Platz vor dem heutigen Standort des Ohnsorg Theaters erinnert eine Bronzestatue an die beliebte Volksschauspielerin Heidi Kabel (27. August 1914 - 15. Juni 2010), die über mehrere Jahrzehnte auf der Bühne des Theaters stand. Die lebensgroße Plastik von Inka Uzoma zeigt die Schauspielerinnen so, wie sie ihrem Publikum in Erinnerung geblieben ist – lebhaft gestikulierend und lebensnah. Denn sie führte sich nie als großer Star auf, sondern verhielt sich stets wie ein vertrauter Mensch aus der Nachbarschaft. Sie war in unzähligen Filmen und Serien zu sehen, war Sängerin und Hörspielsprecherin. Erst mit 84 Jahren zog sie sich nach 66 Jahren aus Altersgründen von der Bühne zurück. Die Bronzeplastik wurde im Jahr nach Ihrem Tod mit einem Festakt eingeweiht. Der Künstlerin war es besonders wichtig, Gestik, Mimik und Körperhaltung der Schauspielerin einzufangen, sodass man sich wie ein Zuschauer im Theaterstück fühlt.

Erst durch ihre Interpretation wurde das Lied „In Hamburg sagt man Tschüss“ Deutschlandweit bekannt.



Denkmal Heidi Kabel